



## Kommissar Pfusis erster Fall

- Folge 10 -

Kommissar Pfusi setzte sich an seinen Schreibtisch, schloss die Augen und holte tief Luft. War er tatsächlich bereits am Ziel und der Schnälli-Mord damit aufgeklärt? Rolli Hebnd sass in einer U-Haft-Zelle, hatte ein Motiv und wurde anscheinend auch durch die Resultate der Spurensicherung belastet. Das zumindest hatte ihm Kollege Rosenaid angedeutet, als er ihm das Dossier ins Büro gebracht hatte. Pfusi öffnete wieder die Augen und schlug den vor ihm liegenden Bericht auf.

*Die Spurensicherung hatte alle Trommelschlegel, die bei Hebnd gefunden worden waren, untersucht und auf Fingerabdrücke untersucht. Einer der Schlegel hatte tatsächlich solche von Sämi Rümmel aufgewiesen, worauf ihn die Kollegen mit dem Tatwerkzeug verglichen. Wie sich herausstellte, waren beide dasselbe Modell, gleich schwer und trugen vergleichbare Abnutzungserscheinungen. „Mit dem Unterschied, dass an der Tatwaffe Blut klebt“, wie es im Bericht hiess – eine Bemerkung die nur aus der Feder des jungen Andy Rehub stammen konnte, wie Pfusi dachte.*

Pfusi überlegte sich schon, wie er Hebnd in die Mangel nehmen sollte, als seine Sekretärin, Melanie Vanilsi, ins Büro kam und ihm das lokale Boulevard-Blatt auf den Tisch legte. „Das dürfte dich interessieren, Chef“, meinte sie, „Bund 3.“ Pfusi zog die Stirn in Falten und griff zur Zeitung. Er blätterte den regionalen Bund durch und entdeckte bald, gleich neben dem x-ten Hetzartikel gegen das lokale Sportamt, was Vanilsi gemeint hatte. Unter den Todesanzeigen war nämlich auch jene seines Mordopfers. In der Anzeige stand, neben den üblichen netten Worten über den Toten und seine Verdienste um die Lälli-Clique, auch das Datum der Beerdigung. Und die war, so hiess es, heute auf dem Friedhof Hörnli anberaumt. „Jä guet, e Lychemöhli ka nid schade. Danke für die Info, Melanie“, meinte der Kommissar. Hebnd konnte ruhig noch ein wenig in seiner Zelle schmoren, das förderte vielleicht auch seine Redseeligkeit ein wenig. Pfusi legte die Hände auf die Tischplatte und drückte sich mit einem Ruck aus seinem Stuhl. Er ging rüber zur Garderobe, griff zum Mantel und verliess das Büro. „Y bi in zwei Stund wider do.“

Pfusi stieg aus dem Bus und stapfte durch das Tor des Friedhofs Hörnli. Es war unangenehm kalt, neblig, ein richtiger Novembertag eben. Sein Blick folgte dem Weg nach oben zu den Kapellen, wo die Trauerfeier stattfinden sollte. Zahlreiche dunkel gekleidete Menschen hatten sich bereits auf dem Vorplatz versammelt. Pfusi schritt die Stufen der Treppe hoch und musterte diskret die Anwesenden. Das eine oder andere Gesicht kannte er, besonders einige ältere Semester nickten ihm zu. Aber es waren auch zahlreiche Jugendliche anwesend; Pfusi erinnerte sich, dass Rümmel Instruktor der Jungen Garde gewesen war. Gerade als er überlegte, ob er nun tatsächlich gezwungen war, mit einem der bekannten Gesichter ein oberflächliches Gespräch zu beginnen, wurden die Tore der Kapelle geöffnet. Pfusi atmete erleichtert auf und steuerte zielstrebig in die Kapelle, wo er sich in die hinterste Bank setzte.

*Die Predigt war ergreifend gewesen und hatte einige der Anwesenden zu Tränen gerührt. Insbesondere eine junge Dame mit Schal und hochgezogenen Schultern hatte immer wieder hemmungslos geschluchzt. Schnälli-Obmann Doharn hatte den Verschiedenen für seine Dienste um die Clique gerühmt und der Familie sein herzliches Beileid ausgedrückt. Mit abgespannter Trommel war dem Verstorbenen dann von Andy M. Marg mit*



*dem Totentanz die letzte Ehre erwiesen und die Gesellschaft damit ins triste Novemberwetter entlassen worden.*

Pfusi ging langsamen Schrittes den Weg wieder hinunter zum Friedhofstor und passte auf, dass er auf den Stufen nicht ausglitt. Vor dem Friedhof überquerte er wie alle andern Trauergäste die Hörnliallee und trat ein ins Restaurant, wo das Leichenmahl offeriert wurde. Der Saal war propenvoll, alle Sitzplätze besetzt und das Personal hatte Mühe, überhaupt noch ausschenken zu können. Wenigstens war es warm hier drinnen, dachte sich Pfusi und zog seinen Mantel aus. Er legte ihn sich über den Arm und nahm der Serviceangestellten, die ihm soeben auf die Ferse getreten war, ein Weissweinglas vom Tablett. Am Tisch zu seiner Linken ging es bereits wieder etwas lauter und fröhlicher zu und her. „Jää, Bleiküügeli het är amigs gsoffe.“ „Und immer no in Baggestooss zum Schluss!“ Die junge Gesellschaft prostete sich zu. „Ja, und dann erst an der Rhygasstrybjagd!“ – Pfusi erkannte die Stimme des bereits angetrunkenen Mats Rennbeis.

Pfusi setzte behutsam sein Weissweinglas an, darauf bedacht, dass ihn niemand beim Trinken in den Rücken stiess. Der kühle Epesse erfrischte ihn wohltuend; er hatte trotz der Kälte draussen schnell warm bekommen im überfüllten Saal. Er schloss die Augen, schluckte langsam den Wein hinunter und liess die verschiedenen Stimmen auf ihn einprasseln. „Jä, dr Sämi, dä Schnüggel. Weißt du noch, als er uns den Kusskurs gegeben hat? Haben wir das genossen – und so lehrreich...!“, flötete ein Damenstimme. „Aber ansagen konnte er nicht. Immer mit einer Pause dazwischen. Da nimmt doch kein Mensch das Tempo ab.“, brummte ein Herrenbass. „Und viel zu schnell getrommelt hat er auch.“ „Und weisch no, wo-n-är em Alex seit: halt dr Latz!“ „...in dr Riobar...“ „...dieses Goal beim Glyggegrümpeli...“ „...auf dem Schimmel durchs Tor reiten sollen...“ „...in der Tiefgarage in Baar...“ „Herr Pfusi? Hallo, Entschuldigung, Herr Pfusi?“ Der Kommissar öffnete die Augen und blickte ins Gesicht von Jürg Doharn. „Haben Sie einen Moment Zeit? Ich hab’ da was für Sie.“ Pfusi nickte und folgte dem Schnälli-Obmann durchs Gedränge in den Gang. „Was gibt’s denn, Herr Doharn?“ „Nun, Herr Kommissar, ich habe es bisher noch niemandem von der Clique gesagt. Ich war ja auch ziemlich überrascht. Und dann hab’ ich zuerst ja auch an einen schlechten Scherz geglaubt, weil, naja, der Sämi ja tot ist. Aber dann...“ „Langsam, langsam, mein Guter“, unterbrach Pfusi den Redeschwall, „um was geht’s? Und immer der Reihe nach, bitte.“ „Nun, also, ich habe heute Morgen einen Brief erhalten. Und zwar von Sämi Rümmel!“ Der Kommissar zog die Brauen hoch, liess Doharn aber weiterreden. „Ja, tatsächlich, ich konnte es zuerst auch nicht glauben, aber der Brief war nicht frankiert gewesen. Deswegen hat’s wohl so lange gedauert. Auf jeden Fall hab’ ich das Strafporto bezahlen müssen.“ „Ja, und? Was steht denn drin in dem Brief?“ „Na, das ist ja das Unglaubliche, Herr Kommissar, aber hier, lesen Sie selbst.“

-bl-

*Fortsetzung im nächsten „Lälli“*

*Sämtliche Handlungen und Personen sind (wie das Meiste in diesem Magazin) frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit tatsächlich existierenden Personen oder Cliquen sind rein zufällig.*